



suchen ...

home profi betrieb kommunal privat

abos wissen termine mediadaten über uns

home

Donnerstag, 03. Mai 2012

INTERVIEW - 14.04.2011

„400 Neukunden in einer Woche“

Die Atomdiskussion beflügelt das Geschäft alternativer Strom-Anbieter. energie:bau sprach mit oekostrom AG – Vorstand Horst Ebner.

[Feedback](#) | [More](#)



energie-bau: Herr Ebner, die derzeitige Krise in Japan hat vielen Menschen die Risiken der Atomenergie drastisch vor Augen geführt. Macht sich diese Stimmung beim Neukundenzuwachs bemerkbar?

Horst Ebner: Die Katastrophe am 11. März hat natürlich das Interesse an den erneuerbaren Energien massiv verstärkt. Wir haben in der letzten Woche 400 Neukunden verzeichnet. Es zeigt, dass es der Menschheit einfach wehtun muss, bis man sich ändert und drüber nachdenkt, welche Risiken man eingeht.

Wie hoch ist der Anteil der oekostrom AG an der Erzeugung von erneuerbarer Energie?

Die oekostrom AG hat nur einen geringen Anteil an der Produktion. Wir betreiben drei Windparks mit einer installierten Leistung von rund 25 MW. Die oekostrom AG ist vielmehr eine Vermarktungsplattform für die „neuen“ erneuerbaren Energien. Wir sind eine Publikumsgesellschaft mit rund 2000 Aktionären. Die meisten Aktien sind im Streubesitz, laut Satzung darf niemand mehr als 15 % der Anteile halten.

Wo genau unterscheidet sich ihr Unternehmen von anderen Anbietern?

Wir kaufen neben dem Anteil, den die OeMAG allen Energieversorgern zuweist, Ökostrom direkt beim Erzeuger zu. Außerdem zahlen wir nicht nur den Marktpreis, sondern auch einen Aufschlag an die Windparkbetreiber, Wasserkraftbetreiber und Photovoltaikanlagenbesitzer. Es ist ja mit Blick auf die Zukunft Sinn und Zweck, dass die Produktion von Ökostrom nicht nur von der Förderung abhängt, sondern auch von den Kunden nachgefragt und bezahlt wird.

Strom muss immer genau dann erzeugt werden, wenn er gebraucht wird. Der Wind oder die Sonne richten sich aber nicht nach den Bedürfnissen der Verbraucher. Sind sie bei Verbrauchsspitzen nicht auch auf Strom von Gas- und Atomkraftwerken angewiesen?

Also zu letzterem sage ich entschieden: Nein, wir können Spitzen auch ohne Atomstrom oder thermische Kraftwerke abdecken. Die Fluktuation gleichen wir über die Wasserkraft aus. Dazu haben wir Rahmenverträge, wodurch wir bei Bedarf eben höhere Mengen abnehmen können als im Normalfall. Wenn wir wissen, dass am nächsten Wochenende kein Wind geht, dann können wir die Abnahmemenge bei den Wasserkraftwerken höher nominieren und dann liefern uns diese mehr Strom. Das kann man mit Wasserkraftwerken, weil deren Grundlast relativ gut prognostizierbar ist.

Zur aktuellen politischen Situation: Wie bewerten Sie den Entwurf der Ökostromnovelle von Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner?

Blogs



Rita Pohler, Redakteurin "energie:bau"
Karma Police
Mit viel Style gut zur Natur sein



Birgit Koller, Redakteurin "energie:bau"
I have a dream ...
Paradies Trans-Danubien



Fritz Binder-Kriegelstein, Renewable Energies
Paradigmenwechsel
Biomethan darf nicht unterschätzt werden

[alle Blogs in der Übersicht](#)

meistgelesen heute

meistgelesen heute

7 von 10 wollen ein Elektroauto
KTM verschiebt den Start für das Elektro-Motorrad
PV-Förderung in NÖ: Ausverkauft nach 3 Minuten!
10 Mio. Euro für Holzheizungen und Solarthermie

Starmühler Corporate Publishing

Wenn's gut werden muss
www.starmuehler.at

starmühler
agentur und verlag

Es gibt eine Warteliste bis 2020 für Photovoltaikprojekte mit mehr als fünf Kilowatt. Die will er durch zusätzliche Fördermittel schneller abbauen. Das Problem ist aber, dass Mitterlehner zugleich einen 30 Prozent niedrigeren Einspeisetarif anbietet. Die Preise für Photovoltaikmodule sinken zwar ständig, aber wenn die Anlagenbetreiber zum Zeitpunkt der Einreichung - das war ja schon 2008 oder 2009 - die Preise schon vertraglich fixiert haben und nur mehr auf die Lieferung warten, dann rechnet sich das für diese Projekte sicher nicht. Die müssen dann auf der Warteliste bleiben, bis sie den ursprünglichen, höheren Einspeisetarif bekommen. Für jene Projekte die mit dem 30 Prozent niedrigeren Tarif auskommen macht es aber durchaus Sinn. Mir fehlt aber der Glaube, dass der Wartestau in zwei Jahren wirklich abgebaut sein wird.

Außerdem wird bei der Windkraft der Einspeisetarif von 9,7 auf 9,3 Cent gesenkt. Jetzt muss man die anstehenden Windkraftprojekte wieder neu kalkulieren und durchrechnen, ob die nötige Rendite mit diesem Einspeisetarif noch erzielbar ist. Manche Projekte rechnen sich dann wahrscheinlich nicht mehr. Daher plädieren wir dafür, dass es einmal fixe Rahmenbedingungen über mehrere Jahre gibt.

Welche Form der erneuerbaren Energie hat ihrer Meinung nach mittel- und langfristig das größte Potential und wie könnte ein nachhaltiger Energiemix der Zukunft aussehen?

Aus meiner Sicht gibt's nur drei, maximal vier Energieerzeugungsarten der Zukunft. Das sind Windkraft, Sonne, Wasserkraft und Biomasse – eben die erneuerbaren Energiequellen. Welche davon ist gar nicht die Frage. Ich glaube wir müssen die Potenziale aller vier Möglichkeiten so gut wie möglich nutzen. Ich sehe das auch als einen Wettbewerb der Ideen.

Die Alpenregion hat großes Speicherpotential in Form von Pumpspeicherkraftwerken. Aber auch der Ausbau der Wasserkraft ist nicht unumstritten und Umweltschützer fürchten die komplette Verbauung der Alpentäler. Ist diese Angst denn begründet?

Für mich stellt sich immer auch die Frage des geringeren Übels. Also „Wasch mir den Pelz und mach mich nicht nass“ geht nicht. Wenn wir in die erneuerbaren Energien stärker investieren wollen, haben wir das Problem der Fluktuation. Interessante Speicherprojekte mit Batterie- oder Wasserstoffspeicher gibt es zwar schon, aber das steckt alles noch in den Kinderschuhen. Es wird noch zehn bis fünfzehn Jahre dauern bis es eine echte Alternative zum Pumpspeicherkraftwerk geben wird - das ist aus heutiger Sicht die günstigste Speichertechnologie. Und darum muss man überall dort wo es möglich ist in diese Richtung ausbauen. Wir haben ja schon viele Speicherkraftwerke, die noch keine Pumpspeicherkraftwerke sind, wo man auf dem unteren Niveau noch einen Speichersee schaffen muss, damit man das Wasser wieder hinauf pumpen kann. Zudem gibt es noch ganz neue Speicherkraftwerksprojekte. Diese müssen aber ohnehin umweltverträglich gemacht werden. Ich glaube, die Zeiten sind vorbei wo die Energieversorgungsunternehmen über die Menschen einfach drüberfahren und drüber betonieren konnten. Das hat sich mit Hainburg schon aufgehört. Aber, man kann eben auch nicht gegen alles sein, sondern muss gelegentlich auch einen Kompromiss finden.

Laut Verbundvorstand Wolfgang Anzengruber hätten die Alpenländer mit ihren Pumpspeicherkraftwerken das Potenzial, ein Energiespeicher Europas zu werden. Dazu bräuchte es aber eine koordinierte europäische Energiepolitik.

Das ist ein bisschen der Wunsch ans Christkind. Derzeit sind Energiepolitik und Energiethemen nationalstaatliche Themen, da gibt die EU eigentlich nur die Regeln für den Binnenmarkt vor, also die Liberalisierung des Binnenmarktes und die Gestaltung der Rahmenbedingungen des Strommarktes. Ich kann mir nicht vorstellen, dass man das so leicht ändert und auf EU-Ebene hebt. Aber es wäre natürlich zu begrüßen.

Abgesehen vom Ausbau der „Erneuerbaren“ – wo liegt die größte Herausforderung in der Energiepolitik?

In der „Energieeffizienz“. Eine reine Transformation des Energieerzeugungsmixes von alt auf neu wird nicht funktionieren. Es gibt zwar unendlich viel Sonnenenergie, aber diese so zu nutzen, dass man große Blöcke, sei es thermisch-fossil oder nuklear, abschalten kann – so viel Zeit werden wir nicht haben. Daher müssen wir jetzt schon beginnen, unseren Energieverbrauch einzudämmen. Und da geht es nicht nur um den Stromverbrauch sondern um den Gesamtenergieverbrauch.

Interview: Ludwig Fliesser
Fotomontage: oekostrom AG